

Du bist einzigartig wundervoll

Mutmach-
geschichten
für Mädchen
und Jungen



Mara Linde

Copyright © 2024 Alle
Rechte vorbehalten.

Dieses Buch gehört:



Inhaltsverzeichnis

Die Monsterjagd	6
Der Arztbesuch	15
Der Superhelden	23
Der Drachenbändiger und die Eidechse	31
Julia begegnet der Angst mutig.....	39
Der Mutfresser	48
Max und sein großer Tag	58
Elli und das Stinktier	66
Brillenschlange-Maria	75
Bonus: Die Mut-Mach-Abendgeschichte.....	84
Ausmalbilder für dich	89
Haftungsausschluss	112
Impressum.....	113

Die Monsterjagd

Eine Geschichte über
Fantasie und großen Mut



Maaaammmmaaaa«, rief Tim aus seinem Kinderzimmer. »Mammaaaaaaa!« Im Pyjama auf seinem Bett sitzend, fuhr er sich ungeduldig durch das blonde Haar.

Tims Mutter kam im Schlafanzug angerannt.

»Was ist los, Schatz?«, fragte sie aufgeregt. Tim saß auf seinem Bett und wartete gespannt, bis seine Mama das Licht anmachte.

»Mama, da war ein Monster, ich habe es genau gesehen.« Tim wurde von seiner Mutter mit großen Augen angesehen. »Schatz, es gibt keine Monster. Wo sollen die denn herkommen?«

Tim stützte seinen Kopf auf seiner Hand ab. »Nun, aus dem Hauptquartier der Monster natürlich«, sagte er mit Überzeugung.

»Ich bin mir sicher, Schatz, dass das Hauptquartier der Monster schon lange geschlossen wurde«, versicherte Tims Mutter ihm.

Mit großen Augen beobachtet er, wie seine Mutter die Tür des Kleiderschranks öffnete, unter das Bett und auch hinter die Kinderzimmertür schaute. »Hier gibt es

keine Monster«, stellte sie mit großer Entschlossenheit fest.

Tim beschloss, ihr zu glauben und sich in seinem Bett zurücklehnen. Erneut erhielt er von seiner Mutter einen Gute-Nacht-Kuss. »So, jetzt lass uns schlafen!«, sagte sie zu ihrem kleinen Liebling. Tim schloss die Augen und schaffte es, ohne Monsterbesuch wieder einzuschlafen.

Am nächsten Morgen wurde Tim sehr früh von der Sonne geweckt. Seine Eltern schliefen noch.

Er schlich sich ganz leise an das Bett seiner Eltern und sprang mit einem großen Satz auf die Bettdecke.

Mama erschrak und setzte sich im Bett auf, während sie Tim wütend anschaute. »Mein lieber Freund, was soll denn der Unsinn?«, schimpfte sie ihn. Aber Tim konnte nicht ernst bleiben. Mamas Haare formten sich zu einem Vogelnest auf ihrem Kopf und Tim stellte sich vor, wie ein großer Flugsaurier dort gelandet war. Er hielt sich die Hand vor den Mund und begann zu lachen.

»Warum lachst du?«, fragte seine Mutter und gähnte dabei noch.

Tim brachte vor lauter Lachen kaum ein Wort heraus.

»Mama, deine Haare!«, rief er kichernd und zeigte auf das Nest auf ihrem Kopf.

Tims Vater drehte sich langsam um und packte den kleinen Tim, der immer lauter lachte.

»Das ist Mamas Superkraft«, flüsterte er Tim ins Ohr.

»Bei Mama können Flugsaurier landen?«, fragte Tim seinen Vater mit großen Augen. Er musste bei dem Gedanken leicht schmunzeln.

»Nein, Mama schafft es immer, umwerfend zu sein. Auch mit Vogelnest auf dem Kopf.«

Tim sah seinen Vater an. »Papa, du bist ein Schleimer«, sagte er kichernd.

Tims Mutter stand entsetzt auf und begann, ihren Bademantel anzuziehen. Sie ging in die Küche und Tim folgte ihr: »Mamaaaa? Die Monster waren heute Nacht wirklich da«, versicherte er.

Tims Mutter warf ihrem Sohn einen strengen Blick zu.
»Schatz, das hatten wir doch schon! Wo sollen die Monster herkommen?«

Tim war entsetzt, dass seine Mutter das nicht wusste.

»Na, aus dem Monsterland.« Die Mutter schaute ihren Sohn an, der einfach nicht von seiner Meinung

abweichen wollte. Doch sie hatte direkt eine brillante Idee.

»Schatz, wenn es wirklich Monster in deinem Zimmer gibt, kann ich sie nicht sehen. Sie sind vor Erwachsenen verborgen.«

Tim sah seine Mutter an. Dann musste er etwas tun! Sein Zimmer gehörte immer noch ihm und er wollte nicht zulassen, dass die Monster mit seinem Spielzeug spielten.

Nach dem Frühstück machte sich Tim also an die Arbeit. Jedes Kind wusste doch, was gegen Monster half.

Er nahm eine große Decke aus Mamas Kleiderschrank. Diese band er sich mit einer Schnur um die Schultern. Sein Superhelden-Umhang war fertig. Perfekt, jetzt brauchte er nur noch eine Monsterverteidigung.

Vielleicht haben sie Angst vor Wasser, überlegte er. Bestimmt! Er suchte in seiner Spielzeugkiste nach der Spritzpistole. Nachdem er sie gefunden hatte, ging Tim ins Badezimmer und füllte sie mit Wasser. Tim wollte die Monster heute Nacht verjagen. Also nahm der die Wasserpistole mit und versteckte sie gleich mal unter dem Bett.

Wie jeden Abend brachte ihn seine Mutter abends ins Bett. Nachdem sie das Zimmer verlassen hatte, nahm Tim seine Waffe in die Hand.

Kommt schon ihr dummen Monster, dachte er.

Wenn die Monster auch in dieser Nacht zurückkämen, würde Tim allen Mut zusammennehmen.

Oh, da hörte er auch schon was. Bei seinem Kleiderschrank knisterte es.

Ohne nach seinen Eltern zu rufen, schoss Tim das Wasser in Richtung Schrank, noch bevor die Monster bei seinem Bett ankommen konnten. Er traf sie alle.

Am nächsten Morgen betrat Tims Mutter das Kinderzimmer und wischte mühsam den Pfützen aus.
»Ihhhhh«, rief sie.

Tim sprang erschrocken auf und feuerte die letzte Munition ab. Er traf seine Mutter, die vor seinem Bett stand, mitten ins Gesicht.

»Tim, was soll der Unsinn?«, fragte sie.

Tim sah seine zerzauste, nasse Mutter an. »Ich habe die Monster heute Nacht verjagt«, sagte er. »Ich dachte kurz, du wärst auch eins.«

Tims Mutter sah ihn an. »Und hat es etwas bewirkt?«, fragte sie ihn.

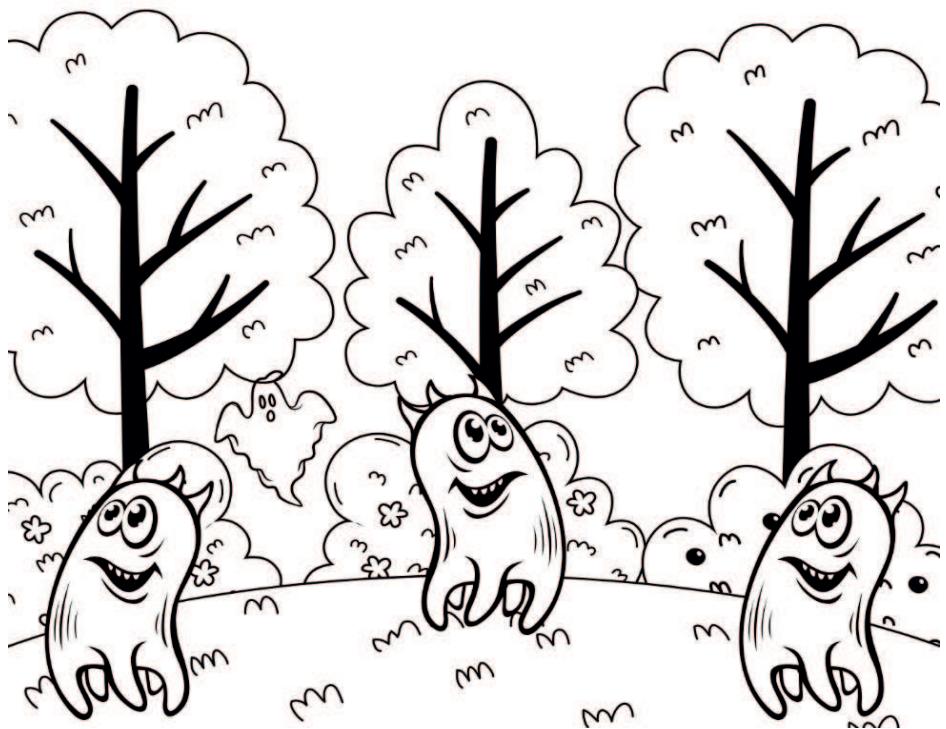
»Mama, ich weiß es noch nicht, ich werde es heute Abend sehen.« Aber Tim war sich sicher, dass seine Mission ein Erfolg war.

Rätselfragen zur Geschichte:

Womit besiegte Tim die Monster in seinem Zimmer?

Wo versteckten sich die Monster in Tims Zimmer?

Aus welchem Land kamen die Monster?



Der Arztbesuch

Eine Geschichte, um die Angst zu besiegen



Jan stand am frühen Morgen mit schlechter Laune auf. Er hasste diesen Tag. Denn heute musste er mit seiner Mutter zum Arzt. Seine Mutter hatte einen weiteren Termin vereinbart. Jan wollte das nicht, weil er wusste, dass der Arzt ihm bestimmt wieder eine Spritze geben würde.

Überhaupt hatte er nicht verstanden, warum er dort hingehen musste. Er war nicht krank, ganz im Gegenteil. Er fühlte sich großartig. Vielleicht musste er seiner Mama einfach beweisen, wie gesund er war. Richtig, das war es! Er musste Mama beweisen, dass starke Jungs keine Ärzte brauchten. Er beschloss, seiner Mutter die Stärke zu zeigen, die in ihm steckte.

Aber wie sollte er das tun?

Da kam ihm auch schon eine Idee. Er stürzte aus seinem Zimmer und rannte in die Küche. Seine Mutter saß dort mit ihrem Kaffee und der Tageszeitung. Sie bemerkte Jan nicht gleich, der sofort zum Angriff überging. Er sah die Milchpackung auf dem Tisch. Nun, er würde sie ohne Probleme öffnen. Er huschte an Mama vorbei, setzte sich auf seinen Platz und griff nach der Milch. Mühsam schraubte er den Verschluss auf. Das war ihm gelungen.

Mama schaute Jan verwundert an.

»Möchtest du ein Glas Milch?«, fragte sie.

Jan schüttelte den Kopf. »Schau, wie stark ich bin, Mami«, sagte er.

»Ja, ich weiß, dass du stark bist, mein Schatz«, bestätigte sie und streichelte seinen Kopf. Nun, das war nicht genug.

Jan holte seinen großen Dino aus dem Zimmer. Er stellte den Dino in den Flur, damit Mama sehen konnte, wie kräftig und gesund er war.

Dann stürzte er sich auf den Dinosaurier. Mit einem einzigen Schlag fiel der Dino um. Seine Mutter sah zu und applaudierte.

»Du bist ein echter Dinosaurier-Eroberer«, rief sie ihm zu.

Es half nicht, Jan merkte, dass Mama ihn nicht ernst nahm. Er kehrte in sein Zimmer zurück. Was konnte er noch tun?

Dann hatte er eine weitere Idee. Der Arzt konnte ihn nicht piksen, wenn er einen Verband am Arm trug. Also holte Jan einen Verband aus dem Medizinschrank und legte ihn um seinen Arm.

Schnell zog er den Pullover an, damit Mama seine Idee nicht bemerkte.

Gemeinsam gingen sie zum Arzt. Im Wartezimmer saßen schon einige Kinder, die fröhlich mit den Zügen in der Spielzeugkiste spielten. Jan wollte nicht.

»Mama, warum müssen wir hier sein? Ich bin nicht krank«, wehrte er sich.

»Schatz, wir gehen hierher, damit du nicht krank wirst«, erwiderte seine Mutter.

Aber Jan verstand es nicht. Er verstand nicht, wie man verhindern konnte, dass er krank wurde.

»Mama, aber es muss nicht so sein. Ich bin hart wie ein Stein. Ich werde nicht krank«, versicherte er seiner Mutter.

Sie sah ihren Jungen an. »Schatz, wir müssen dir einen Impfstoff geben, damit du nicht krank wirst. Du möchtest mir doch nicht erzählen, dass du Angst vor so einem kleinen Piks hast.«

Jan versteht es immer noch nicht. Aber er hatte keine Zeit mehr, darüber nachzudenken. Er und seine Mutter wurden aufgerufen.

Heute würde der Arzt überrascht sein. Jans Arm war

schließlich schon verbunden.

Als der in den Behandlungsraum kam, fragte er: »Jan, wie geht es dir?«

Jan sah den Mann mit großen Augen an. »Okay, deshalb kann ich auch gleich wieder gehen«, sagte er.

Aber der Arzt sah das nicht so. Er schaute auf seinen Computer und dann wieder zu Jan. »Ich habe gerade gesehen, dass heute die nächste Impfung fällig ist.«

Jan blieb wie angewurzelt auf der Stelle sitzen. »Nein, das glaube ich nicht«, sagte er.

Der Arzt kam auf ihn zu und holte die Spritze aus der Schublade. Aber Jan war sich sicher, dass der Arzt ihm mit dem verbundenen Arm keine Spritze geben konnte. Mama half Jan, seinen Pullover auszuziehen und sah den dicken Verband.

Fragend sah sie ihn an. Aber Jan sagte nichts. Der Arzt hingegen erkannte die Situation sofort. »Weißt du Jan, ich kann dich verstehen, wer will schon gestochen werden? Aber soll ich dir ein Geheimnis verraten?«

Jan sah den Arzt an und nickte.

»Komm her«, forderte er ihn auf.

»Weißt du, dass ich die Macht habe, dich zu einem

echten Superhelden zu machen?«

Jan sah den Arzt fragend an.

»Was dachtest du denn, was in dem Impfstoff ist? Er enthält das Elixier der Superkraft, das dich vor bösen Keimen schützen soll.«

Jan sah den Arzt mit großen Augen an. »Echt wahr?«, fragte er.

Der Arzt nickte.

»Was sind denn diese bösen Keime? Sind das Monster?«, fragte Jan.

»Ja, das könnte man schon so sagen«, antwortete der Arzt. »Es sind ganz kleine Monster, die überall sind. In der Luft, auf unseren Spielsachen, sogar auf unserer Haut.«

Jan rollte die Bandage ab. »Ich bin bereit«, sagte er.

Der Arzt setzte die Spritze an und Jan murrte nicht einmal. Es war gar nicht schlimm.

Jetzt würde er bald ein echter Keime-Superheld sein.